

RUDOLF OSWALD

Der VfR Heilbronn und die „Affäre Franz“ –  
Fußball im Spannungsfeld von Vereinsfanatismus und  
NS-Kommunalpolitik

Sonderdruck aus:

Christhard Schrenk · Peter Wanner (Hg.)

heilbronnica 4

Beiträge zur Stadt- und Regionalgeschichte

Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Heilbronn 19

Jahrbuch für schwäbisch-fränkische Geschichte 36

2008

Stadtarchiv Heilbronn

# Der VfR Heilbronn und die „Affäre Franz“ – Fußball im Spannungsfeld von Vereinsfanatismus und NS-Kommunalpolitik

RUDOLF OSWALD

*„Damals habe ich gelernt, dass der Neckar kein Fluss, sondern eine Mauer ist.“*  
Reinhard Klemt, langjähriger Statistiker des VfR Heilbronn<sup>1</sup>

1934 erlebte der Heilbronner Fußball den wohl größten Skandal seiner Geschichte. Im Februar des Jahres wurde aufgedeckt, dass ein Spieler des Vereins für Rasenspiele (VfR) für seine Tätigkeit in der ersten Fußballmannschaft des Klubs ein monatliches Gehalt von 250 RM bezogen hatte – ein eklatanter Verstoß gegen die seinerzeit sehr rigiden Amateurbestimmungen des Deutschen Fußballbundes (DFB). Entsprechend hart sollte auch der Spruch der Verbandsbehörden ausfallen, mit dem das Vergehen geahndet wurde. Der betroffene Spieler, Andreas Franz, wurde zum „Berufsspieler“ erklärt – ein Urteil, das einer zeitlich befristeten Disqualifikation gleichkam –, der VfR Heilbronn selbst wurde bis zum Saisonende vom Spielbetrieb suspendiert, zwei Mitglieder des Traditionsklubs wurden aus dem DFB ausgeschlossen. Doch für den Verein kam es noch schlimmer. Anfang März 1934 wurden dem VfR die in der Meisterschaft erzielten Punkte aberkannt. Es folgte der Zwangsabstieg, schließlich die Auflösung und die Neugründung des Klubs unter dem Namen SV Heilbronn 96. Erst in der Saison 1940/41 gelang dem VfR der erneute Aufstieg in die Gauliga, der höchsten Klasse im Fußball des Dritten Reiches.

Vordergründig betrachtet, scheint der Vorfall aus dem Heilbronner Rasensport der 1930er Jahre kaum der Rede wert. Verstöße gegen das DFB-Amateurstatut – in der Regel verdeckte materielle und finanzielle Zuwendungen, zeitgenössisch als „Scheinamateurismus“ bezeichnet<sup>2</sup> – waren in der Zwischenkriegszeit an der Tagesordnung. Derartige Vergehen waren ebenso Bestandteil des Fußball-Alltags wie die wöchentliche Wiederkehr des Spieles selbst. Und ebenso an der Tagesordnung waren drakonische Strafen, verhängt von der DFB-Gerichtsbarkeit, wurden Machenschaften von Klubfunktionären und Spielern aufgedeckt.<sup>3</sup> Eingeeordnet in diesen Kontext, stellt die Affäre aus dem Jahr 1934 tatsächlich nicht mehr als

---

<sup>1</sup> Zit. nach: „Der VfR hat ausgeträumt“. In: Heilbronner Stimme vom 03.06.2003

<sup>2</sup> Vgl. OSWALD, *Judenverfolgung* (2002), S. 55

<sup>3</sup> Vgl. HEINRICH, *Fußballbund* (2000), S. 75–88; EGGERS, *Weimar* (2001), S. 166–168

ein Detail dar, ein kleines Detail in der Geschichte der Professionalisierung des deutschen Fußballs – eine Geschichte wiederum, die letztlich erst mit der Einführung der Bundesliga 1963 ihren Abschluss finden sollte.<sup>4</sup>

Das Spezifische der „Affäre Franz“ wird dagegen erst erkennbar, wenn der Skandal nicht mehr nur aus der Vogelschau und als Teilaspekt, sondern als eine Geschichte für sich wahrgenommen wird. Erst wenn sich der Fokus der Analyse auf die genaueren Umstände des Falles richtet, drängen sich die sporthistorisch relevanten Fragen auf. Weshalb etwa wurden die Zuwendungen an den VfR-Spieler aufgedeckt? Bei weitem nicht jeder Verstoß gegen das Amateurgebot wurde öffentlich. Meist bedurfte es einer Denunziation, damit illegale finanzielle Vorgänge an der Fußball-Basis ans Licht kamen. Weiter: Weshalb wurde das Delikt des VfR mit dessen Auflösung geahndet? In der Regel wurde ein ertappter Klub zeitlich befristet disqualifiziert, keineswegs aber liquidiert. Drittens schließlich: Weshalb wurde ausgerechnet der Heilbronner Renommierklub derart gnadenlos zur Rechenschaft gezogen? Weshalb nicht die Hertha aus Breslau, nicht die Fortuna aus Düsseldorf, nicht die Werderaner aus Bremen – drei Vereine, die sich etwa zur gleichen Zeit ganz ähnlicher Vergehen schuldig gemacht hatten?<sup>5</sup>

Ziel des folgenden Beitrages soll es sein, zu zeigen, dass sowohl die Aufdeckung der Affäre als auch die skandalösen Züge, die der Fall des Andreas Franz annehmen sollte, ursächlich auf zwei örtliche Gegebenheiten im Heilbronner Fußball der Zwischenkriegszeit zurückgeführt werden können. Erstens auf die langjährige, teilweise erbitterte Feindschaft zwischen dem Verein für Rasenspiele 1896 aus der Innenstadt und dem Klub FV Union 08 aus dem Vorort Böckingen, bis 1933 selbständige Stadtgemeinde. Zweitens auf die zwiespältige Haltung des VfR gegenüber den regionalen Repräsentanten der NSDAP in der Spätphase der Weimarer Republik und zu Beginn der nationalsozialistischen Machtkonsolidierung – eine Haltung, die innerhalb nur weniger Monate von Anfeindung in Anbiederung umschlagen sollte.

Aus der Schnittmenge dieser beiden lokalgeschichtlichen Entwicklungsstränge ergibt sich die Bedeutung, letztlich das Beispielhafte für die Sportgeschichte – in zweierlei Hinsicht: Einerseits lässt sich anhand der „Affäre Franz“ beschreiben, wie rasch unter diktatorischen Bedingungen der Sport zum Opfer der Politik werden kann. In den 1920er Jahren hätten auch extrem reaktionäre DFB-Funktionäre aus der Bezahlung eines Leistungsträgers – schon angesichts der Masse ähnlicher Vergehen – keinen Skandal konstruiert. Erst im Dritten Reich konnte ein simpler Verstoß gegen ein Verbandsstatut zum Politikum avancieren. Ande-

---

<sup>4</sup> Vgl. GEHRMANN, Europa (1992)

<sup>5</sup> Vgl. „Schwere Strafen im Gau Schlesien“. In: NS-Sportschau vom 15.10.1933; „Strafgericht in Breslau“. In: NS-Sportschau vom 29.10.1933; „Der Fall Werder“. In: Der Kicker 15 (1934) vom 30.10.1934; „Sitzung des Bundesgerichts in Bremen“. In: Der Kicker 15 (1934) vom 20.11.1934.

rerseits zeigt die Heilbronner Affäre, dass der Sport manchmal selbst die Voraussetzungen dafür schuf, Opfer zu werden: Aus freien Stücken ging der VfR im Frühjahr 1933 jenen „faustischen Pakt“ mit dem NS-Regime ein, der dem Klub nur wenige Monate später zum Verhängnis werden sollte.

## Das Phänomen des Vereinsfanatismus

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts kam es in den deutschen Großstädten zur Herausbildung neuer sozialer Gruppierungen, deren Charakteristika intensive nachbarschaftliche Bindungen sowie aggressive Männlichkeitsnormen waren.<sup>6</sup> Als identifikationsstiftende Merkmale dieses vorstädtischen Proletariats traten soziale Herkunft und Konfession hinter den Faktor „Lokalität“ zurück. Für das Individuum wurde „Gemeinschaft“ jetzt nicht mehr über Glauben oder Stand definiert, sondern hauptsächlich über den Bereich der unmittelbaren Umgebung. Die neuen milieuhaften Bindungen resultierten auch in einer Neukonstruktion von Feindbildern. An die Stelle der anderen Konfession, der „oberen“ Schicht, trat der jenseits eines Flusses oder einer größeren Straße gelegene Stadtbezirk, der in der Regel ähnlich sozial, d.h. proletarisch, geprägt war.<sup>7</sup>

Nach dem Ersten Weltkrieg, nachdem sich der Fußball zur Massensportart entwickelt hatte, geriet der im Viertel beheimatete Sportklub zur Referenz lokalen Bewusstseins. Die Vereine waren Aushängerschilder der Stadtteil-Identitäten und sie boten durch ihre Teilnahme am Wettkampfgeschehen Möglichkeiten zur Bewährung der Gemeinschaft im Kampf mit Rivalen aus benachbarten Vierteln.<sup>8</sup> Mit der identitätsstiftenden Funktion, welche den Klubs plötzlich zugeschrieben wurde – von den Zeitgenossen als Vereinsfanatismus bezeichnet –, veränderte sich auf radikale Weise der Charakter des Rasenspiels. Ein Publikum, das nicht mehr ausschließlich aus Interesse am Wettkampf in die Arenen strömte, sondern das in einer Mannschaft auf dem Platz die eigene Lebenswelt repräsentiert sah, musste zwangsläufig eine unfaire Note in das Fußballgeschehen tragen. Jedem Ergebnis, jeder Schiedsrichterscheidung konnte Bedeutung in Hinblick auf das Selbstverständnis einer Fan-Gemeinschaft zukommen – mit der unweigerlichen Folge, dass die bei negativem Ausgang auf dem Spielfeld ramponierte Ehre auf außersportliche Weise wiederhergestellt wurde: Schlägereien zwischen Anhängern aus verschiedenen Stadtteilen, verprügelte Spieler und Schiedsrichter – Alltag im deutschen Rasensport der Zwischenkriegszeit.<sup>9</sup>

<sup>6</sup> Vgl. HORAK, Vorstadt (2002), S. 59

<sup>7</sup> DUNNING, Zuschauerausschreitungen (1984), S. 130 f.

<sup>8</sup> Vgl. GIULIANOTTI, Football (1999), S. 33; MÜLLER, Schülersport (1993), S. 280

<sup>9</sup> Vgl. OSWALD, „Bieber-Eck“ (2005), S. 74 f.

Die Vereine wiederum trugen auf ihre Weise zur Fanatisierung des Fußball-Alltags bei. Ging es um die sportliche Existenz, um das sportliche Fortkommen, ging es etwa darum, einen drohenden Abstieg zu verhindern, so war einem Klubfunktionär oftmals jedes Mittel recht – bis hin zur Denunziation der Konkurrenz bei den Verbandsbehörden, bis hin zur Bestechung der Unparteiischen. Ihre Wirkung auf die Gemütslage der Anhänger verfehlten derartige Methoden nicht. Die Verbindung von Fankultur und Klubleben bildete bereits zur Zeit der Weimarer Republik ein hochexplosives Gemisch. Im Stadion genügte dann meist eine einzige zweifelhafte Schiedsrichterentscheidung, damit eine im Vorfeld der Begegnung aufgeheizte Stimmung in Gewalt umschlug. Allerdings hätte sich die Situation im Klubfußball der 1920er Jahre nicht annähernd so prekär und emotionsgeladen gestaltet, wären die Meisterschaften im DFB nicht extrem kleinteilig organisiert gewesen. Spielrunden wurden bestenfalls auf eine Region zugeschnitten, oftmals aber – in Mannheim, Dresden oder Leipzig beispielsweise – entsprach eine Liga nur einer Stadtmeisterschaft. In der Tat wurden in so manchem Ballungszentrum Woche für Woche ausschließlich Lokalderbys ausgetragen. Feindschaften bildeten sich somit vor allem zwischen denjenigen Fangruppen aus, die sich ohnehin in unmittelbarer Nachbarschaft zueinander befanden.<sup>10</sup>

## VfR und Union als Metaphern – zur Konkurrenz zwischen Innen- und Vorstadt

Unter all den möglichen und teilweise ritualisierten Rivalitäten, die sich aus der Kombination von Fußball, Lokalpatriotismus und DFB-Meisterschaftsorganisation entwickelten, avancierte ein Antagonismus zur klassischen Form – derjenige zwischen Innen- und Vorstadt. Und was sich durchaus als mitteleuropäisches Phänomen beobachten lässt, sei es in Mannheim, Frankfurt oder München, sei es in Prag, Budapest oder Wien, davon nahm sich der Heilbronner Rasensport keineswegs aus. Ein im alten urbanen Kern ansässiger Verein, der VfR, geriet in Opposition zu einem Klub aus der Vorstadt, der Union aus Böckingen. Oder für den vorliegenden Fall zutreffender: Er geriet in Gegensatz zu einem Vorort. Zwar hatte Böckingen bereits zur Jahrhundertwende weitgehend seinen eigenständigen, dörflichen Charakter eingebüßt, als sich die Ansiedlung infolge Zuwanderung zur Arbeitervorstadt Heilbronn entwickelte, eingemeindet wurde die Stadt Böckingen allerdings erst 1933.<sup>11</sup>

<sup>10</sup> OSWALD, *Metamorphosen* (2007), S. 233–237, 244–246, 254–258

<sup>11</sup> Vgl. HORN, *Einwanderung* (1998), S. 271; F.V. Union, *50 Jahre* (1958), S. 23

Wie in ähnlich gelagerten Fällen – der jahrzehntelange Konflikt zwischen der Frankfurter Eintracht und dem Frankfurter Fußballsportverein sei erwähnt – sollte sich auch der Gegensatz zwischen dem VfR und der Böckinger Union auf extreme Weise ausprägen. Spieler, Funktionäre, einfache Mitglieder und Anhänger hatten sich nach 1918 als Bewohner der Heilbronner Innenstadt bzw. Böckingens über den Fußball zu einer klassen- und milieutranszendierenden lokalen Gemeinschaft zusammengefunden und verteidigten diese Form von Kommunität vehement nach außen. Dabei geriet vor allem derjenige Klub ins Visier der Fans, der die eigene Gemeinschaft unmittelbar zu bedrohen schien, mit anderen Worten: derjenige Verein, der von der jeweils anderen Seite des Neckars kam. Den Anfang machten die Aktiven auf dem Feld. In der Saison 1920/21 sorgten die Spieler des VfR und der Union dafür, dass zwei aufeinanderfolgende Derbys eskalierten. Unfares Spiel, Brutalitäten, Platzverweise, Spielabbruch im Rückrundenderby – Bilanz von zweimal neunzig Minuten im Heilbronner Fußball.<sup>12</sup>

Allerdings waren die Vorfälle während der Spielrunde 1920/21 nur Geplänkel im Vergleich zu dem, was sich drei Jahre später ereignen sollte. Im Februar 1924 hatte der VfR auf eigenem Platz die Union anlässlich eines Pokalspieles zu Gast, eine Begegnung, die keineswegs nur lokales Aufsehen erregte. Unter dem Titel „Wüste Ausschreitungen in Heilbronn“ hielt es sogar das damals führende Fachorgan Süddeutschlands, der *Fußball*, für angebracht, einen längeren Bericht zu überliefern:

*Lokalspiele versetzen das Publikum immer wieder in begreifliche Erregung, aber was wir am Sonntag [...] auf dem Vf.R.-Platz erleben mußten, spottet jeder Beschreibung. Beide Mannschaften [...] eröffneten einen flotten Kampf. In der Mitte der ersten Halbzeit ereignete sich ein bedauernswerter Vorfall. Der Böckinger Torwart Schübel warf sich dem durchbrechenden Heilbronner Mittelstürmer Gimpel außerhalb des Strafraumes vor die Füße und wurde dabei so verletzt, daß er auf die weitere Teilnahme bei dem Spiel verzichten mußte. [...] Nach der Halbzeit nahm das Spiel bedeutend schärfere Formen an. Der Böckinger Häusser trat dem Mittelstürmer Gimpel mit voller Absicht in die untere Magengegend und wurde vom Platze verwiesen. Bald darauf wurde Scholl (Heilbronn) von einem Böckinger höchst unfair zu Fall gebracht und ließ sich zu einer drohenden Haltung hinreißen. [...] Nun häuften sich derartige Vorgänge in erschreckendem Maße. Rücker (Heilbronn) brach bei einem Zusammenstoß infolge Verletzung zusammen und auch Staab (Heilbronn) erhielt bald darauf einen Schlag gegen den Kopf und mußte vom Platze getragen werden. – Nun kam der Höhepunkt des Dramas. Der Böckinger Ersatztorwart wird von dem Heilbronner Lindner angegriffen und ver-*

<sup>12</sup> Vgl. „Turnen, Spiel, Sport“. In: Neckar-Zeitung vom 11.10.1920; „Turnen – Spiel – Sport“. In: Neckar-Zeitung vom 14.02.1921.



25. Februar 1923: VfR Heilbronn — SV Mannheim-Waldhof 9:0  
Von links: Breuning, Scholl, Müller, Schipfer, Burkhardt, Gimpel, „Gallo“ Rücker, Ackermann,  
Hugo Rücker, Haftl, Spielausschuß-Vors. E. Vogelmann

*Die erste Mannschaft des VfR Mitte der 1920er Jahre.*

*setzt demselben mit voller Wucht einen Schlag gegen die Schläfe, sodaß Lindner bewusstlos zusammenbrach. Dies war der Auftakt zum Sturm des Spielfeldes. Von allen Seiten drangen Böckinger ein. Gimpel mußte fluchtartig und unter schweren Mißhandlungen die Tribüne aufsuchen, und auch die übrigen Heilbronner Spieler wurden geschlagen oder bedroht. Erst einem telephonisch herbeigerufenen größeren Polizeiaufgebot gelang es, den Platz zu säubern.“<sup>13</sup>*

Nach der Ausschreitung vom Winter 1924 war die Stimmung in den Städten Böckingen und Heilbronn enorm erregt. Die Anhänger beider Vereine mobilisierten, Gerüchte kursierten, in der lokalen Presse erschienen hetzerische Artikel, 1925 schließlich kam es bei einem Derby zu einem neuerlichen Eklat.<sup>14</sup> Doch vorerst schien der Höhepunkt der Feindseligkeiten erreicht. Als in der Spielrunde 1926/27 der VfR und die Union erstmals seit vier Jahren auch in der Meister-

<sup>13</sup> „Wüste Ausschreitungen in Heilbronn“. In: Fußball 14 (1924) vom 21.02.1924

<sup>14</sup> Vgl. „Aus der Kätchenstadt“. In: Der Kicker 6 (1925) vom 27.10. und 24.11.1925; 8 (1927) vom 18.10.1927.

schaft wieder gegeneinander antraten,<sup>15</sup> blieb es in den Stadien wider Erwarten vollkommen ruhig.<sup>16</sup> Der oberflächliche Eindruck jedoch täuschte. 1928/29 brachen sich die gegenseitigen Abneigungen abermals auf gewaltsame Weise Bahn. Beim Hinrunden-Derby in dieser Saison schoss ein Böckinger den Ball mit voller Wucht und mit Absicht in das Publikum, „unerfreuliche Begleiterscheinungen“, so das Fachblatt *Kicker* waren die Folge.<sup>17</sup> Weitere Aufeinandertreffen drohten nun wieder durchweg zu eskalieren, wobei mindestens ein Match – jenes vom August 1929 – tatsächlich, wie der *Schwäbische Merkur* etwas euphemistisch formulierte, „unschöne Szenen“ zur Folge hatte.<sup>18</sup>

Die Auswirkungen dieser Vorkommnisse auf den Vereinsfanatismus in Heilbronn und Böckingen dürfen keinesfalls unterschätzt werden. Glaubt man der zeitgenössischen Presse, so scheint sich ein Freund-Feind-Denken der beiden Orte bemächtigt zu haben, wobei offenbar auch Stereotypen bedient wurden, die auf den jeweiligen soziokulturellen Hintergrund der beiden Vereine abhoben. Als Heilbronner Innenstadt-Klub galt der VfR gemeinhin als „Geldverein“, Anhänger und Spieler der Union hingegen wurden aufgrund ihrer Böckinger Herkunft als stets gewaltbereite „Proleten“ betrachtet.<sup>19</sup> Noch in den 1950er und 1960er Jahren finden sich in den Publikationen der Klubs derartige Zuschreibungen.<sup>20</sup> Jeglicher Grundlage entbehrte das Beschwören eines fußballsportlichen Antagonismus zwischen „Kapital“ und „Arbeit“ freilich nicht – in Heilbronn ebenso wenig wie in Frankfurt im Falle der Eintracht und des Fußballsportvereins oder wie in Wien im Falle der Austria und des Vereins Rapid. So zeigt etwa beispielsweise die Liste der Förderer, die den VfR zu Beginn der 1920er Jahre bei der Anlage seines neuen Platzes unterstützten, einen Querschnitt durch die Heilbronner

<sup>15</sup> Die Böckinger Union war 1922 einer Reform des süddeutschen Meisterschaftssystems zum Opfer gefallen, deren Ziel es war, die Zahl der erstklassigen Klubs südlich des Mains sukzessive von achtzig auf vierzig zu reduzieren. Erst in der Saison 1925/26 gelang dem Klub der Wiederaufstieg in die höchste Spielklasse.

<sup>16</sup> Vgl. „V.f.R. Heilbronn – Union Böckingen“. In: *Der Kicker* 7 (1926) vom 28.09.1926; „Union Böckingen – V.f.R. Heilbronn 0:0“. In: *Der Kicker* 8 (1927) vom 25.01.1927.

<sup>17</sup> Vgl. „Aus der Käthenstadt“. In: *Der Kicker* 9 (1928) vom 18.09.1928

<sup>18</sup> Vgl. „Morgen Lokalkampf Böckingen-VfR.“. In: *Neckar-Zeitung* vom 22.08.1931; „Überzeugender Sieg der Union-Böckingen“. In: *Neckar-Zeitung* vom 24.08.1931; „Ein hart verdienter Punkt der Heilbronner“. In: *Schwäbischer Merkur* vom 26.08.1929; zit. ebd. Seit Beginn der 1930er Jahre kam es auch bei Begegnungen der Union mit anderen Klubs zu Ausschreitungen. Vor allem den Fans der Pforzheimer und der Stuttgarter Teams scheint die plötzliche Erfolgsserie der Böckinger Probleme bereitet zu haben; vgl. „Drei Minuten entscheiden“. In: *Neckar-Zeitung* vom 10.11.1930; „Unerhörte Pöbeleien des ‚Sportpublikums‘“. In: *Neckar-Zeitung* vom 15.12.1930; „Böckingen wieder unentschieden“. In: *Neckar-Zeitung* vom 16.11.1931; „Union Böckingen schlägt Kickers Stuttgart“. In: *Neckar-Zeitung* vom 14.11.1932.

<sup>19</sup> Vgl. „Union 08 e.V. Böckingen“. In: *Heilbronner Tagblatt* vom 25.04.1933

<sup>20</sup> Vgl. *F.V. Union, 50 Jahre* (1958), S. 94 f.; *F.V. Union, 60 Jahre* (1968), S. 79

Geschäftswelt: Papierfabrik Berberich, Likörfabrik Landauer, Zigarrenhaus Stobetzki, Kuvert-Mayer, Lederfabrik Victor, Druckerei Volk, Öl- und Fettfabrik Müller, Ölimportgesellschaft Heilbronn usw.<sup>21</sup> Die gleiche Schlussfolgerung legt eine Aufstellung der VfR-Ehrenmitgliedschaften aus dem Jahr 1921 nahe. Unter den acht besonders geehrten Mitgliedern befanden sich ein geheimer Hofrat, ein Bankier sowie vier Fabrikanten.<sup>22</sup> Und auch das Image der Union war keineswegs aus der Luft gegriffen. Es war bekannt, dass nach Wiederaufnahme des Spielbetriebes 1918/19 Arbeiter in den Klub drängten und die Vorherrschaft des Böckinger Bürgertums herausforderten. Im Sommer 1922 kam es gar zum „Putschversuch“, als eine Mitgliedergruppierung den Verein in das Lager des sozialistischen Arbeiter-Turn- und Sportbundes (ATSB) überführen wollte.<sup>23</sup> Ebenso sprechen die Berufe der Spieler für einen „proletarischen“ Hintergrund der Union. Anfang der 1930er Jahre waren in der ersten Mannschaft u.a. aktiv: ein Amtsdienner, ein Packer, ein Maler, ein Polsterer, ein Fabrikarbeiter sowie ein Schlosser.<sup>24</sup>

Nichtsdestoweniger aber entsprach die Annahme von einem Konflikt zwischen Bürger- und Arbeiter-Fußball nur vordergründig der Wirklichkeit. Weder der Anhang des VfR noch jener der Union stellte ein schichtenspezifisch homogenes Gebilde dar. In erster Linie diente der Gegensatz City vs. Arbeiter-Vorort also der Konstruktion von Feindbildern, er diente dazu, ohnehin bereits bestehende Gräben zu vertiefen.

Als konfliktverschärfend erwies sich zudem, dass seit den frühen 1920er Jahren bei Heimspielen des VfR die durch den Neckar gegebene geographische Trennung zwischen Zentrum und Vorort aufgehoben war. Ausgerechnet auf den Böckinger Wiesen hatte der VfR 1920 eine Platzanlage errichtet,<sup>25</sup> womit sich Mannschaft und Fans quasi permanent – und nicht nur wenn es gegen die Union ging – in „Feindesland“ befanden. Bei jeder Begegnung in der eigenen Arena hatte der Klub nun mit einem gegnerischen Anhang zu rechnen, der nur aus einem einzigen Grund erschienen war: Um den VfR verlieren zu sehen. Die Fans des Innenstadtklubs wiederum versuchten, der Union ihre Heimstätte streitig zu

<sup>21</sup> Vgl. „Vaters großes Hobby ‚VfR-Fußball‘“; StadtA Heilbronn, D093 Nachlass Ernst Vogelmann.

<sup>22</sup> VfR Heilbronn, 25 Jahre (1921), S. 4

<sup>23</sup> Vgl. „Klassenkämpfe im Sport“. In: Neckar-Zeitung vom 15.07.1922. Bei der entscheidenden Abstimmung sprachen sich allerdings knapp siebzig Prozent der Mitglieder für den Verbleib im bürgerlichen Süddeutschen Fußballverband (SFV) aus; vgl. „Union Böckingen lehnt den Übertritt zum Arbeiter-Sport-Verband ab“. In: Neckar-Zeitung vom 18.07.1922.

<sup>24</sup> Vgl. F.V. Union, 75 Jahre (1983), S. 95

<sup>25</sup> Die ersten Spielstätten des VfR befanden sich auf dem „Hammelwasen“ bzw. auf den Brückentorwiesen. Als Vereinsvorsitzender maßgeblich verantwortlich für die Anlage des neuen Platzes auf den Böckinger Wiesen war Dr. Ludwig Heuß, der Bruder des späteren Bundespräsidenten; vgl. VfR Heilbronn, 25 Jahre (1921), S. 5, 8 und 25.

machen. So ist bereits für den Herbst 1921 überliefert, dass Anhänger des VfR geschlossen und mit eigenen Fahnen zum Spielfeld am Böckinger See marschierten.<sup>26</sup> Dort angekommen, wurden die Platzherren massiv provoziert – oftmals solange, bis die Presse genügend Anlass hatte, wieder einmal von einer „Seeschlacht“ zu berichten.<sup>27</sup>

## Eskalation des Konflikts – die „Affäre Franz“

Eine entscheidende Wendung zugunsten der einen oder der anderen Seite trat auch zu Beginn der 1930er Jahre nicht ein. Obwohl im direkten Leistungsvergleich meist das stärkere Team – die Spätphase der Weimarer Republik war eine Glanzzeit der Böckinger –,<sup>28</sup> konnte sich die Union auf Dauer ihrer lokalen Konkurrenz nicht entledigen. In der Saison 1931/32 sah es zwar zunächst nach einem vorläufigen Ende der Rivalität aus, als der VfR den Gang von der Bezirks- in die Kreisklasse antreten musste. Bereits in der folgenden Spielrunde gelang dem Klub jedoch der Wiederaufstieg.<sup>29</sup> Und nachdem schließlich im Herbst 1933 der gesamte DFB-Betrieb auf der Basis von Gauligen neu organisiert worden war, fanden sich Union und VfR abermals in ein und derselben Klasse wieder, der sogenannten „Gauliga Württemberg“. Just zu diesem Zeitpunkt jedoch kam der „Fall Franz“ ins Rollen.

Der Hintergrund der Affäre, über die zur Jahreswende 1933/34 die Gerüchte zu kursieren begannen, war folgender: Zum 1. September 1933 hatte der VfR Heilbronn den ehemaligen Internationalen und Leistungsträger der SpVgg Fürth, Andreas Franz, für ein monatliches Salär von 250 RM als Sportlehrer angestellt<sup>30</sup> – ein Transfer, an dem zunächst noch nichts unstatthaft war. Das Engagement eines besoldeten Trainers war durch das DFB-Statut gedeckt. An der Seitenlinie aber war Franz nur wenige Wochen tätig. Bereits Anfang November quittierte er seinen Posten als Sportlehrer beim VfR Heilbronn und trat in die Dienste eines lokalen Gewerbetreibenden.<sup>31</sup> Zu beanstanden allerdings wäre auch daran noch

<sup>26</sup> Vgl. „Turnen, Spiel, Sport“. In: Neckar-Zeitung vom 31.10.1921

<sup>27</sup> Vgl. F.V. Union, 60 Jahre (1968), S. 79

<sup>28</sup> Zwei Vizemeisterschaften in den Spielrunden 1927/28 und 1928/29 folgte in der Saison 1930/31 der bislang größte Erfolg der Union, der Gewinn der Württembergischen Meisterschaft. Die zentrale Figur im Team der Union war Torwart Karl Schübel, der des Öfteren als Nationaltorhüter ins Gespräch gebracht wurde; vgl. Fußballverein „Union“, 20 Jahre (1928), S. 15 und 17; F.V. Union, 40 Jahre (1948), S. 1; „Heilbronn-Böckingen“. In: Der Sportbericht vom 31.05.1933.

<sup>29</sup> Vgl. Tabellen im Sportteil der Neckar-Zeitung vom Frühjahr 1932 bzw. vom Frühjahr 1933.

<sup>30</sup> Vgl. „Der Fall VfR.“. In: Heilbronner Tagblatt vom 13.02.1934

<sup>31</sup> Vgl. ebd.

nichts gewesen, wenn Franz nicht gleichzeitig als Stürmer für die VfR-Elf aufgelaufen und sein Sportlehrer-Gehalt – nun aber von seinem neuen Arbeitgeber – weiterbezogen hätte. Eine solche Praxis galt nach den Amateurbestimmungen des DFB, die der Vorsitzende des Verbandes Felix Linnemann erst im September 1933 verschärft hatte, als „Berufsspielertum“. Strenge Bestrafung drohten sowohl dem Klub, der ein derartiges Vergehen beging, als auch dem ertappten Spieler.<sup>32</sup>

Das Problem für den VfR-Gegner, der daraus Kapital schlagen wollte, bestand nun darin, den Verstoß ans Licht zu bringen. Wie die Behörden des DFB auf die Angelegenheit aufmerksam machen, um dessen Aufklärungs- und Disziplinierungsapparat in Gang zu setzen? Noch handelte es sich um Gerüchte, und die Führung des VfR agierte keineswegs ungeschickt. Nicht der Verein selbst entlohnte Franz, sondern besagter Heilbronner Gewerbetrieb, bei dem offensichtlich eine Scheinarbeitsstelle eingerichtet worden war.<sup>33</sup>

Zwar lässt sich aus heutiger Sicht nicht mehr klären, ob der Skandal, der in den folgenden Wochen den Heilbronner Fußball bis in seine Grundfesten erschüttern sollte, bewusst inszeniert oder sozusagen der „Hitze des Gefechts“ geschuldet war. Zweifellos aber wäre er ohne eine Denunziation aus den Reihen der Böckinger nie aufgedeckt worden. In einem Aufeinandertreffen der beiden Vereine im Januar 1934 wurde Andreas Franz von einem Union-Spieler, einem gewissen Walter, der „Berufsspielerei“ bezichtigt. Daraufhin wurden die Behörden des Gaues hellhörig. Der Fall war jetzt öffentlich.<sup>34</sup>

Obwohl es zunächst noch den Anschein hatte, als habe die Union ein Eigentor geschossen – Walter wurde wegen Beleidigung auf vier Wochen disqualifiziert –, geriet rasch auch der Innenstadt-Klub ins Visier der Verbandsbehörden. Die Böckinger bekamen im Zuge der Ermittlungen Gelegenheit, zu dem Vorfall Stellung zu beziehen, mit dem Ergebnis, dass gegen den VfR ein Verfahren wegen Verstoßes gegen die Amateurgesetze eingeleitet wurde.<sup>35</sup> Knapp vier Wochen nach dem Spiel verkündete der Rechtswart des Gaues Württemberg das Urteil. Der VfR wurde für schuldig befunden und bis Mitte 1934 aus dem DFB ausgeschlossen; die Mitglieder König und Schiffer, die anscheinend den Transfer eingefädelt hatten, wurden auf Dauer suspendiert; Andreas Franz selbst wurde zum „Berufsspie-

<sup>32</sup> Vgl. LINNEMANN, Felix: Neue Amateur-Bestimmungen des DFB. In: Der Kicker 14 (1933) vom 05.09.1933

<sup>33</sup> Vgl. „Amtliche Bekanntmachungen“. In: NS-Sportbericht vom 10.02.1934

<sup>34</sup> Vgl. NS-Sportbericht vom 15.01.1934. Für den 21. Januar 1934 war ein weiteres Derby zwischen dem VfR und der Union angesetzt. Angesichts der Denunziation und der Gerüchte um Andreas Franz war die Lage extrem angespannt. Nur den umfangreichen Sicherheitsmaßnahmen scheint es zu verdanken gewesen zu sein, dass es nicht zu neuerlichen Ausschreitungen kam; vgl. „Aus der Union“, „Zum Spiel VfR. 96 – Union Böckingen“ und „V.f.R. 96 – Union Böckingen“. In: Heilbronner Tagblatt vom 20.01.1934; „Das Spiel der 5000“. In: Heilbronner Tagblatt vom 22.01.1934.

<sup>35</sup> Vgl. NS-Sportbericht vom 15.01.1934

ler“ erklärt.<sup>36</sup> Hingegen konnte einer der Hauptverantwortlichen nicht mehr zur Verantwortung gezogen werden. Willi Berberich, der Vereinsführer<sup>37</sup> – Fabrikant und nach 1945 Mitbegründer des Heilbronner Kulturringes – hatte bereits unmittelbar nach der Aufdeckung des Falles sein Amt niedergelegt.<sup>38</sup>

Mitte Februar 1934 war der langjährige Konkurrent der Union ausgeschaltet. Angesichts der Tabellensituation war ein Abstieg des VfR kaum noch abzuwenden, wenn dessen Mannschaft aufgrund der Disqualifikation im letzten Drittel der Saison keine Punkte mehr würde erzielen können. Gemessen am eigentlichen Vergehen und im Vergleich zu ähnlich gelagerten Fällen war der Traditionsklub also zur Genüge bestraft. Ein noch schärferes Vorgehen hätte zu diesem Zeitpunkt weder dem aburteilenden Verband noch der Union genützt. Auch wenn sich in der Zwischenkriegszeit Fußballklubs mit allen, auch unseriösen und unerlaubten Methoden bekämpften – zur Aufrechterhaltung einer Rivalität bedurfte es zumindest der Existenz des Kontrahenten. Alle Beteiligten hätten davon profitiert, wenn wieder Ruhe eingekehrt wäre im Heilbronner Fußball. Es kehrte aber keine Ruhe ein – im Gegenteil. Denn jetzt betrat ein Akteur die Bühne, der sich bislang im Hintergrund gehalten hatte: die Politik. Erst nachdem sich lokale Chargen der NSDAP in die Angelegenheit eingeschaltet hatten, wurde aus der „Affäre“ jener „Skandal“, der den VfR an den Rand seiner Existenz brachte.

## Nationalsozialismus und Vereinsräson – die Politisierung des Skandals

Die Politisierung des „Falles Franz“ nahm ihren Lauf, als in den ersten Februartagen 1934 die SA-Standarte 122 die Zusammenarbeit mit dem VfR aufkündigte – eine Verbindung, die erst wenige Monate vorher, Anfang Oktober 1933, eingegangen worden war.<sup>39</sup> Als Grund wurden die finanziellen Machenschaften des Renommierklubs angeführt. In diesem Zusammenhang ist es hilfreich zu wissen, dass in den Stellungnahmen von nationalsozialistischer Seite auch jene extrem re-

<sup>36</sup> Vgl. „Der Fall VfR.“. In: Heilbronner Tagblatt vom 13.02.1934

<sup>37</sup> Vgl. „Willi Berberich 70 Jahre alt“. In: Neckar-Echo vom 02.07.1965. Berberich dürfte als einer der schillerndsten Figuren in der Geschichte des VfR gelten. Im Ersten Weltkrieg als Flieger aktiv, versuchte sich Berberich zu Beginn der 1920er Jahre als Dichter. Seine offenbar völkisch angehauchten Stücke wurden von der Kritik jedoch regelmäßig verrissen. Im kulturellen Leben Heilbronn trat Berberich zudem als Herausgeber der Zeitschrift *Das Gelbe Blatt* sowie als Mitbegründer der Kammerspiele hervor. 1930 trat er in die Firma Carl Berberich als persönlich haftender Gesellschafter ein; vgl. ebd. Von Januar 1931 bis zum Skandal um Andreas Franz war Berberich Vorsitzender des VfR.

<sup>38</sup> Vgl. NS-Sportbericht vom 15.01.1934

<sup>39</sup> Vgl. Chronik Bd. 4 (2001), S. 56 und 91

aktionäre, aus dem kulturpessimistischen Diskurs der 1920er Jahre abgeleitete Amateurphilosophie zum Ausdruck kam,<sup>40</sup> welche bereits die Ideologie der Weimarer Sportverbände prägte. Zusammengefasst: Der Berufsspieler galt als „Schädling“ an der „Volksgemeinschaft“, weil zu dessen Finanzierung mit Hilfe einer „sensationslüsternen“ Sportpresse künstlich Zuschauermassen gezüchtet werden müssten. Diese Massen, so das Argument weiter, würden aufgrund ihrer Passivität letztlich keinen Beitrag mehr zu „Volksgesundheit“ und „Wehrkraft“ leisten können.<sup>41</sup> Aus SA-Perspektive war somit das Bestreben, Distanz zum VfR zu wahren, nur konsequent – zu einem Verein, der sich mit seiner Spieler- und Transferpolitik weitaus fortschrittlicher verhielt als der gesamte sportliche und fußballsportliche Überbau.

Doch die organisatorische Trennung von Sportverein und SA-Standarte bildete nur den Auftakt des politischen Skandals. Alarmiert durch das „materialistische Denken“, das trotz nationaler Erhebung nach wie vor den Alltag des Klubs zu prägen schien, machten jetzt Partei-Chargen innerhalb des VfR mobil. Ehrenmitgliedschaften wurden gekündigt, die Rede war von „Verfall“, auch davon, dass die „leitenden Personen“ des Vereins „versagt“ hätten.<sup>42</sup> Schließlich holte NSDAP-Kreisleiter Richard Drauz, der nach dem Rücktritt von Berberich die kommissarische Führung des Klubs übernommen hatte, zum großen Schlag aus. Nachdem die verhängten Disziplinarstrafen nochmals verschärft worden waren – nicht wenig spricht dafür, dass dies ebenfalls auf Veranlassung von Drauz geschah –, löste der Kreisleiter auf einer außerordentlichen Versammlung Anfang März 1934 den VfR auf.<sup>43</sup> Bezeichnend liest sich die Begründung, mit der Drauz die drastische Maßnahme rechtfertigte:

*Wir sind weit davon entfernt, die Verdienste des Vereins irgendwie schmälern zu wollen. Aber die Partei hat kein Interesse an einem Verein, dessen Grundpfeiler morsch sind. Unsere Jugend, die Hitler-Jugend, wendet sich mit Abscheu von einem solchen Verein ab.*

*Wir wollen [...] jetzt dem Verein eine neue Grundlage schaffen, auf der fruchtbringende sportliche Erziehungsarbeit geleistet werden kann. Wir wollen kein Berufsspielertum, wir wollen einen Sportverein, in dem [...] nicht nur die erste Mannschaft Sport treibt.<sup>44</sup>*

Neben den Termini, die eindeutig noch der anti-individualistischen Sportideologie und -pädagogik der 1920er Jahre zuzuordnen sind („Grundpfeiler morsch“,

<sup>40</sup> Vgl. „... Heilbronn 96“. In: Heilbronner Tagblatt vom 06.03.1934; Programm zum I. Württbg. Gelände-Sporttag (1933), S. 3

<sup>41</sup> Vgl. OSWALD, Judenverfolgung (2002), S. 54 f.

<sup>42</sup> Vgl. „... Heilbronn 96“. In: Heilbronner Tagblatt vom 06.03.1934

<sup>43</sup> Vgl. ebd. Die Verschärfung der Strafe bestand darin, dass dem VfR auch die Punkte aus den bereits ausgetragenen Spielen aberkannt wurden. Im Grunde war damit der Zwangsabstieg des Klubs besiegelt.

<sup>44</sup> Ebd.

„sportliche Erziehungsarbeit“ usw.), fällt in vorstehendem Zitat die Formulierung „die Partei hat kein Interesse“ auf. Diese Formulierung provoziert geradezu die Frage, weshalb bereits zu einem so frühen Zeitpunkt in der zwölfjährigen Geschichte des Dritten Reiches die NSDAP massiv im Fußball-Alltag präsent war? Sicherlich war es das Endziel der nationalsozialistischen Sportführung, die bürgerlichen Vereine in NS-Organisationen und -Gemeinschaften umzuwandeln. Aber dies ist die Geschichte der frühen vierziger, bestenfalls der späten 1930er Jahre.<sup>45</sup> Unbestritten auch dürfte sein, dass sich im Frühjahr und Sommer 1933, als sich abzuzeichnen begann, dass die Kanzlerschaft Hitlers in eine längere Periode der NS-Machtübernahme übergehen würde, viele Turn- und Sportvereine bei Vertretern des NS-Regimes anboten. In zahlreichen Fällen führte die „Selbstgleichschaltung“ der DFB-Basis dazu, dass der stets beschworene Wert der „sportlichen Kameradschaft“ über Bord geworfen und – ohne je die entsprechende Order abzuwarten – jüdische Vereinsmitglieder ausgeschlossen wurden.<sup>46</sup> Aber Preisgabe der Selbstständigkeit und Angliederung an eine SA-Standarte? In der Regel fürchteten die Klubs den möglichen Verlust ihrer Eigenständigkeit und diskriminierten gerade deshalb, sozusagen als „Vorleistung“ an den Nationalsozialismus, ihre, wie es hieß, „nicht-arischen“ Mitglieder. Der VfR dagegen reagierte anders. Er suchte nicht die Nähe der Politik, er holte sie in den Verein. Der VfR versuchte nicht, dem NS-Regime entgegenzukommen, um dadurch ein vermeintlich „unpolitisches“ Vereinsleben aufrechtzuerhalten, vielmehr betrieb er auf aktive Weise die Politisierung des Klubs. Doch weshalb?

Um diese Frage beantworten zu können, ist es notwendig, zeitlich in die Endphase der Weimarer Republik zurückzugehen. Bereits im Oktober 1932 war es im Heilbronner Sport zu einer politischen Affäre gekommen. Verstrickt darin waren sowohl der VfR als auch die lokale NSDAP. Ohne jede Absprache mit der Klubführung war einem Einladungsprogramm des VfR zu einem Hockeyspiel eine Werbeausgabe des *NS-Kuriers* beigelegt worden.<sup>47</sup> Die Wogen, die diese Aktion schlug, waren gewaltig. Die Vereinsleitung erklärte, dass ohne ihr Wissen gehandelt worden sei, worauf auch prompt die Kriminalpolizei eingeschaltet und Strafantrag wegen groben Unfugs gestellt wurde.<sup>48</sup> Die örtliche NSDAP wiederum reagierte mit der für die Bewegung typischen Hetze:

<sup>45</sup> Vgl. BERNETT, Weg (1983), S. 27–31

<sup>46</sup> Vgl. dazu v.a. die Beiträge von Werner SKRENTNY in: SCHULZE-MARMELING, Davidstern (2003). Gestützt auf das 1936 erschienene *Philo-Lexikon – Handbuch des jüdischen Wissens* nennt Karl Adolf Scherer eine Zahl von 40.000 jüdischen Fußballspielern, die von den Ausschlüssen betroffen waren; vgl. SCHERER, Geschichte (1999), S. 299.

<sup>47</sup> Vgl. „Ein unerwünschtes Zwischenspiel“. In: Neckar-Zeitung vom 24.10.1932

<sup>48</sup> Vgl. ebd.; dieses Hockeyspiel zwischen den Auswahlmannschaften Württembergs und Badens war das erste Heilbronner Sportereignis, das im Rundfunk übertragen werden sollte. Reichspräsident Hindenburg stiftete ein Bild mit seiner Unterschrift als Ehrenpreis; vgl. „Die erste Sportübertragung im Radio aus Heilbronn“. In: Neckar-Zeitung vom 05.10.1932

*Das wird doch hoffentlich genügen, um die zarten Nerven der Plattfuß-Sportler zu beruhigen. Wenn nicht, dann muß eben der Vorstand wieder, wie erst kürzlich, einen Entschuldigungsbesuch bei den jüdischen „Gönnern“ des Vereins machen und ihnen garantieren, daß alles, was nach Nationalsozialisten rieche, [...] unterdrückt werde.*

*So weit sind wir heute in „deutschen“ Turn- und Sportvereinen. Das Stirnrunzeln eines jüdischen Logenbruders genügt, um alle Paragraphen in Bewegung zu setzen gegen jeden, der nicht „unpolitisch“ ist.*

*Wie lange wird es noch dauern, bis jedem ehrlichen Turner und Sportler die Schamröte aufsteigt, wenn er daran denkt, daß auch sein Verein sich um elende Judassilberlinge kaufen ließ und sie gehindert hat mitzukämpfen an der Befreiung ihrer Volks- und Blutsgenossen von der Herrschaft schmarotzender Semiten?*

*Was steht dir höher, die Rettung deines Volkes oder die Kasse deines Vereins?<sup>49</sup>*

Anhand des verfügbaren Quellenmaterials läßt sich schwerlich klären, ob die Ausfälle des nationalsozialistisch orientierten Heilbronner Tagblattes gegen real existierende Personen gerichtet waren, oder ob damit lediglich ein weiteres Image bedient wurde. Innenstadt-Vereine galten aufgrund ihrer engen Kontakte zur lokalen Geschäftswelt nicht nur als „Geld-“, sondern oftmals auch als „Judenklubs“. In Frankfurt beispielsweise hatte die Eintracht, in Mannheim hatte der Verein für Rasenspiele mit derartigen Stereotypen zu kämpfen.<sup>50</sup> In Hinblick auf das Engagement jüdischer Bürger Heilbronn im örtlichen Fußballgeschehen gibt es allerdings kaum Hinweise. Einer der wenigen verwertbaren Belege findet sich in einer Festschrift des VfR aus dem Jahre 1921, in der ein gewisser L. Salomon als ehemaliger Vorsitzender des Klubs genannt wird.<sup>51</sup>

Doch die Frage, ob sich die antisemitischen Schmähreden des NS-Organs auf bestimmte Mitglieder oder „Gönner“ des Klubs bezogen, war auch gar nicht der Punkt. Zum Problem für den VfR wurde vielmehr, dass sich nur wenige Monate nach der „Hockey-Affäre“ die politischen Verhältnisse in Deutschland radikal änderten. Im Herbst 1932 hatte die Führung des Klubs die Courage besessen, gegen die Nationalsozialisten vor Ort die Kriminalpolizei einzuschalten. Im darauffolgenden Frühling und Sommer aber waren die Angezeigten vom Oktober plötzlich Repräsentanten einer Regierungspartei: Heinrich Gültig, Stadtrat der NSDAP, wurde am 17. März 1933 zum Staatskommissar für die Erledigung der OB-Amts-

<sup>49</sup> Vgl. „Unpolitik“. In: Heilbronner Tagblatt vom 25.10.1932

<sup>50</sup> Vgl. SKRENTNY, Eintracht (2003), S. 92; SCHWARZ-PICH, Herberger (1995), S. 401. Ein drittes, weit verbreitetes Image der City-Klubs läßt sich auch für den VfR nachweisen. Wie die Münchener Bayern, so galt der Heilbronner Innenstadt-Verein als „international“. Dieses Stereotyp basierte auf der Tatsache, dass sich im VfR immer wieder Ausländer – meist Handelsreisende – als Spieler betätigten. So finden sich schon vor 1914 ein Spanier, ein Schweizer sowie ein Italiener in der ersten Mannschaft des Klubs; vgl. VfR Heilbronn, 25 Jahre (1921), S. 11.

<sup>51</sup> Vgl. VfR Heilbronn, 25 Jahre (1921), S. 5.

geschäfte eingesetzt; einen Monat später wurde der bisherige OB Emil Beutinger von seinem Amt suspendiert; im August schließlich wurde der Heilbronner Gemeinderat entsprechend dem Reichstags-Wahlergebnis vom März umgebildet.<sup>52</sup>

Erinnert muss in diesem Zusammenhang auch daran werden, dass sich der VfR zu Beginn der 1930er Jahre in einer schweren finanziellen Krise befand. Im Februar 1931 hatte der Klub seine Gläubiger um ein einjähriges Moratorium gebeten – offiziell begründet wurde dies mit einer notwendigen Platzvergrößerung, die zu einer Überschuldung von rund 26 000 Mark geführt habe –, nur wenige Monate später war die erneuerte Platzanlage dann durch ein Hochwasser fast völlig zerstört worden.<sup>53</sup> Hätten also die nationalsozialistischen Machthaber zusätzlichen Druck auf die finanziellen Verhältnisse des VfR ausgeübt – zum Beispiel über die kommunale Kredit- und Gebührenpolitik –, der Verein wäre wohl ruiniert gewesen.

In dieser Situation, angesichts eines durchaus möglichen Racheaktes, scheint sich in der Leitung des VfR ein radikales Umdenken vollzogen zu haben. Wie anders wäre es zu erklären, dass dieselbe Führung – in persona Willi Berberich, der 1931 im Zuge der Finanzkrise zum ersten Vorsitzenden gewählt worden war<sup>54</sup> –, die noch wenige Monate vorher bereit war, sich mit der NSDAP auf einen gerichtlichen Streit einzulassen, den Verein plötzlich als rechtsradikale Vorzeigeeinrichtung zu etablieren versuchte? Als erster Klub in der Region hielt der VfR am 9. April 1933 eine Kundgebung für die „nationale Regierung“ ab. Als erster Verein im näheren und weiteren Umkreis führte der VfR nur knapp zwei Wochen später eine Wehrsportabteilung ein. Als erste Sportorganisation unterstellte der VfR Ende Juli des Jahres seine Geländeabteilung einer SA-Standarte, ein Schritt, den der gesamte Klub im darauffolgenden Oktober vollzog.<sup>55</sup> Angesichts derartiger Aktivitäten durfte die Konkurrenz natürlich nicht abseits stehen. Nachdem die Innenstädter begonnen hatten, die Nähe des NS-Regimes zu suchen, kam es geradezu zu einem Wettlauf um die Gunst der neuen Machthaber – auch dies eine Form des Vereinsfanatismus. Eine Woche nach dem VfR erklärte die Union, dass sie sich „geschlossen zur nationalen Regierung“ stellen wolle. Ende April wurde während einer Mitgliederversammlung der Böckinger, auf der mehrere lokale NS-Größen anwesend waren, eine antisemitische Hetzrede gehalten.

<sup>52</sup> Vgl. „Der rechte Mann am rechten Platz“. In: Neckar-Express vom 17.03.1999

<sup>53</sup> Vgl. „Der Verein für Rasenspieler Heilbronn“. In: Neckar-Zeitung vom 25.02.1931; „Notruf des Vf.R. 96 Heilbronn“. In: Neckar-Zeitung vom 16.05.1931; „1896–1931“. In: Neckar-Zeitung vom 30.06.1931.

<sup>54</sup> Vgl. „Neue Vorstandschaft im Vf.R.“. In: Neckar-Zeitung vom 24.01.1931; „Der Verein für Rasenspieler Heilbronn“. In: Neckar-Zeitung vom 25.02.1931.

<sup>55</sup> Vgl. Chronik Bd. 4 (2001), S. 19 und 41; „Wehr- und Geländesport im Vf.R. Heilbronn“. In: Heilbronner Tagblatt vom 06.05.1933; Programm zum I. Württbg. Gelände-Sporttag (1933), S. 4; „VfR. und SA 1/22 zusammengeschlossen“. In: Heilbronner Tagblatt vom 02.10.1933.



*Verquickung von Leibesübung und Politik – Sportfest des VfR Heilbronn am 9. April 1933. Ansprache des Polizei-Kommissars Dr. Sommer; links neben Sommer (sitzend): NSDAP-Kreisleiter Richard Drauz; rechts neben Sommer (sitzend): Staatskommissar Heinrich Gültig, der spätere Oberbürgermeister von Heilbronn.*

Schließlich trat auch die Union der SA-Standarte 122 bei.<sup>56</sup> Spätestens im Herbst 1933 war der Heilbronner Fußball durch und durch mit der lokalen NSDAP verflochten.

Eines aber hatten sowohl VfR als auch Union übersehen. Beide Vereine hatten sich einen Partner ins Boot geholt, für den Begriffe wie „Ausrotten“ oder „Ausmerzen“ keine hohlen Phrasen waren – vor allem dann nicht, wenn es um ideologische Fragen ging. Richard Drauz etwa kann als ein typischer Vertreter jener reaktionären Modernität gelten, die für weite Teile der NS-Bewegung charakteris-

<sup>56</sup> Vgl. „Sport-Nachrichten“. In: Heilbronner Tagblatt vom 15.04.1933; „Union 08 e.V. Böckingen“. In: Heilbronner Tagblatt vom 25.04.1933; „Der rechte Mann am rechten Platz“. In: Neckar-Express vom 17.03.1999.

tisch war.<sup>57</sup> Einerseits nutzte Drauz den Sport in seinen massenkulturellen Erscheinungsformen, um sich darzustellen, um sich innerhalb der „Polykratie“ des Dritten Reiches zu profilieren.<sup>58</sup> Andererseits betrachtete der Kreisleiter – Drauz selbst war SA-Sturmbannführer<sup>59</sup> – den lokalen Sport ausschließlich aus dem Blickwinkel kulturpessimistischer Gemeinschaftsutopien. Gerade für den VfR aber, wollte er sportlich erfolgreich sein, konnte ein derartiger Spagat zwischen Moderne und Vormoderne nicht in Frage kommen. Der Verein musste trotz aller zur Schau gestellten Linientreue fortschrittlich agieren, um seine wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu meistern. Daraus entstand eine Art Zwangslage, die dem Klub zum Verhängnis wurde. Zwar wurde der jähe Absturz des VfR durch eine Denunziation aus den Reihen des Lokalrivalen ausgelöst. Die Voraussetzungen hierfür waren aber bereits vor dem Derby vom Januar 1934 geschaffen worden – durch die organisatorische Vermengung von Sport und Nationalsozialismus.

## Nachspiel – der lange Schatten des Dritten Reiches

Die Aufdeckung des „Falles Franz“ sollte den Ambitionen des VfR ein jähes und dauerhaftes Ende bereiten. Neugegründet unter dem Namen SV Heilbronn 96 fristete der ehemalige Renommierklub jahrelang ein Schattendasein in der Bezirksklasse, während die Union zum eigentlichen Aushängeschild des Heilbronner Rasensports avancierte. Mit Ausnahmen der Spielrunden 1935/36 und 1941/42 blieben die Böckinger bis zum Ende des Dritten Reiches erstklassig. Durchaus auch mit achtbaren Leistungen vertraten sie in den Jahren ihrer Gauligazugehörigkeit den Fußball Nordwürttembergs.<sup>60</sup> Aber um welchen Preis war diese Stellung erkaufte? Zwar schienen mit der Zeit die Wunden, die das Jahr 1934 geschlagen hatte, zu verheilen. Seit 1937 firmierte der VfR wieder unter seinem ursprünglichen Namen. Drei Jahre später war der Klub auch wieder erstklassig.<sup>61</sup> Im Bewusstsein der Vereine und ihrer Anhänger aber blieb die Affäre um den ehemaligen Fürther Spieler Andreas Franz präsent – und zwar auf Jahrzehnte hinaus. So findet sich beispielsweise in den Festschriften des VfR zum 60- bzw. zum 70-jährigen Bestehen des Klubs (1956 und 1966) folgender historischer Rückblick:

<sup>57</sup> Vgl. HERF, *Modernism* (1984)

<sup>58</sup> Vgl. *Chronik* Bd. 4 (2001), S. LXIII f.; Programm zum I. Württbg. Gelände-Sporttag (1933), S. 3

<sup>59</sup> Vgl. SCHLÖSSER, Drauz (1997), S. 143

<sup>60</sup> Vgl. Abschlussstabellen der Gauliga Württemberg 1934–1942. In: *Der Kicker* 15–23 (1934–1942)

<sup>61</sup> Vgl. „50jähriges Vereinsjubiläum mit Lokalkampf VfR – Union Böckingen“. In: *Heilbronner Stimme* vom 18.09.1947

*Die sportlichen Auffassungen, die in jener Zeit in den Fußballvereinen vorherrschten, fanden auch beim „VfR“ Eingang. Um immer mehr Erfolge zu erzielen, vergaß man die eigene Jugend und suchte auswärtige Spieler zu gewinnen. [...] Die unheilvollen Auswirkungen machten sich bald in zwei Punkten bemerkbar: Die Finanzen des Vereins wurden zerrüttet und die sportliche Moral der Mannschaften [wurde] untergraben. [...] So lag der Verein von 1930 bis 1934 im ewigen Kampf mit dem Gespenst des Abstiegs. Um das Maß voll zu machen, geriet der Verein 1934 in eine latente Krise, hervorgerufen durch eine infame Denunziation von „Sportkameraden“, die den damals viel Staub aufwirbelnden Fall „Franz“ schuf und dem „VfR 96“ [...] den Ausschluß aus dem DFB [...] einbrachte, obwohl die zur Last gelegten Verfehlungen damals auch bei anderen Vereinen üblich waren. In diktatorischer Willkür ordnete daraufhin der damalige Kreisleiter Drauz die Auflösung des Vereins und seine Neugründung unter der Bezeichnung „Sportverein Heilbronn 96“ an.<sup>62</sup>*

Interessant an dieser Rückschau sind zwei Aspekte. Erstens: Mehr als zwanzig Jahre nach der „Affäre Franz“ wird zugegeben, dass der VfR selbst, durch Spielerkauf, eine Mitschuld an der wirtschaftlichen Misere der frühen 1930er Jahre trug. Zweitens aber: Immer noch wird der Union nachgetragen, dass aus deren Reihen das Finanzgebaren der VfR-Führung publik gemacht wurde. Nach wie vor also wird der eigentlich Schuldige am Niedergang des VfR auf der anderen Seite des Neckars vermutet. Noch in den 1960ern triumphiert eine vereinsfanatische über eine politische Interpretation des Dritten Reiches.<sup>63</sup>

Welche Rolle der eigene Verein bei der Politisierung des Heilbronner Fußballs 1933/34 spielte, brachten weder Union noch VfR jemals zur Sprache. Die Rasenspieler erwecken in ihren Festschriften aus der Nachkriegszeit den Eindruck, als sei der Nationalsozialismus gleich einem unabwendbaren Unglück über den Klub hereingebrochen.<sup>64</sup> Das Geschichtsbild der Böckinger vermeidet jeden offenen Hinweis auf die Zeit des Dritten Reiches, wodurch zwangsläufig auch die Umstände der „Affäre Franz“ verschwiegen werden.<sup>65</sup> Mit einem derartigen Blick auf

<sup>62</sup> VfR Heilbronn, 60 Jahre (1956), S. 33; vgl. dazu: VfR Heilbronn, 70 Jahre (1966), S. 25

<sup>63</sup> Auch andere Versatzstücke des für Heilbronn typischen Vereinsfanatismus traten nach dem Zweiten Weltkrieg wieder offen zutage: Zum Abschluss der ersten Saison nach 1945 wurde der Union unterstellt, absichtlich gegen Aalen verloren zu haben, um Hilfe gegenüber dem VfR im Abstiegskampf zu leisten. Nach dem ungarischen Volksaufstand von 1956 mutmaßte ihrerseits die Union, dass sich der „Geldverein“ VfR ganz ungeniert aus dem Reservoir ungarischer Spitzenspieler bedient habe. Zu Beginn der 1960er Jahre drohte abermals das eine oder andere Derby zu eskalieren. Mitte des Jahrzehnts schließlich stand der VfR wegen „Mißwirtschaft“ wieder einmal vor dem „finanziellen Ruin“; vgl. VfR Heilbronn, 70 Jahre (1966), S. 27, 41 und 81 (Zit. ebd.); F.V. Union, 50 Jahre (1958), S. 94 f.

<sup>64</sup> Vgl. VfR Heilbronn, 60 Jahre (1956), S. 33; VfR Heilbronn, 70 Jahre (1966), S. 25

<sup>65</sup> Vgl. F.V. Union Böckingen 08: Festschrift zum 40jährigen Jubiläum, S. 7; F.V. Union, 50 Jahre (1958), S. 49 ff.; F.V. Union, 75 Jahre (1983), S. 29.



*Lokald Derby Union – VfR, April 1962.*

die eigene Historie wird aber bestenfalls die halbe Wahrheit ausgesprochen. Sicherlich, dass ein geradezu alltäglicher Verstoß gegen ein Verbandsstatut zum Skandal geriet, dies muss den Zeitumständen angelastet werden. Ohne den plötzlichen Zugriff der Kommunalpolitik auf den Sport, ohne den Faktor Nationalsozialismus somit, der zu den längerfristigen sozialgeschichtlichen Aspekten – Professionalisierung und Fanatisierung des Rasensports – hinzutrat, hätte den VfR wohl kaum ein derart hartes Los ereilt. Wahr bleibt aber auch, dass der Klub durch einen allzu willfährig betriebenen Anschluss an den Nationalsozialismus sein Schicksal selbst heraufbeschworen hatte. Unter den Bedingungen einer Diktatur gibt der Sport als erstes meist seinen unpolitischen Charakter preis. Das Schicksal des VfR Heilbronn bietet hierfür ein Lehrstück.

## Literatur

- BERNETT, Hajo: Der Weg des Sports in die nationalsozialistische Diktatur. Die Entstehung des Deutschen (Nationalsozialistischen) Reichsbundes für Leibesübungen. Schorndorf 1983 (Beiträge zur Lehre und Forschung im Sport 87)
- Chronik der Stadt Heilbronn. Bd. 4: 1933–1938. Bearb. v. Susanne SCHLÖSSER. Heilbronn 2001 (Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Heilbronn 39)
- DUNNING, Eric: Zuschauerausschreitungen. In: ELIAS, Norbert / DUNNING, Eric: Sport im Zivilisationsprozeß. Studien zur Figurationssoziologie, Münster o.J. [1984], S. 123–132
- EGGERS, Erik: Fußball in der Weimarer Republik, Kassel 2001
- F.V. Union Böckingen 08: 60 Jahre Fußballverein Union Böckingen, Heilbronn o.J. [1968]
- F.V. Union Böckingen 08: 75 Jahre Fußballverein Union Böckingen. 50 Jahre Kanu, 50 Jahre Handball. Heilbronn o.J. [1983]
- F.V. Union Böckingen 08: Festschrift zum 40jährigen Jubiläum, o.O. o.J. [1948]
- F.V. Union: 50 Jahre Fußballverein Union Böckingen. Heilbronn o.J. [1958]
- Fußballverein „Union“ Böckingen e.V. 1908: 20 Jahre Union. Festwoche vom 30. Juni bis 8. Juli 1928, Böckingen o.J. [1928]
- GEHRMANN, Siegfried: Ein Schritt nach Europa: Zur Gründungsgeschichte der Fußballbundesliga. In: Sozial- und Zeitgeschichte des Sports 6 (1992) H. 1, S. 7–37
- GIULIANOTTI, Richard: Football. A Sociology of the Global Game. Padstow, Cornwall 1999
- HEINRICH, Arthur: Der Deutsche Fußballbund. Eine politische Geschichte. Köln 2000
- HERF, Jeffrey: Reactionary Modernism. Technology, Culture, and Politics in Weimar and the Third Reich. Cambridge 1984
- HORAK, Roman: Kaffeehaus und Vorstadt, Feuilleton und Massenvergnügen. Über die doppelte Codierung des Fußballs im Wien der Zwischenkriegszeit. In: FANIZADEH, Michael u.a. (Hg.): Global Players – Kultur, Ökonomie und Politik des Fußballs. Frankfurt a.M. 2002, S. 57–72
- HORN, Christian: Einwanderung und Auswanderung – Flüchtlinge, Heimatvertriebene, Spätaussiedler. In: Böckingen am See. Ein Heilbronner Stadtteil – gestern und heute. Heilbronn 1998 (Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Heilbronn 37), S. 267–278
- MÜLLER, Martin L.: Vom Schülersport zum Massenspektakel: Sozialgeschichtliche Anmerkungen zum Frankfurter Fußballsport im Kaiserreich und in der Weimarer Republik. In: Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst 62 (1993), S. 263–306
- OSWALD, Rudolf: „Bieber-Eck“ und „Essig-Haas-Seite“: Fußball als Kampf um die Beherrschung lokaler Räume im Deutschland der Zwischenkriegszeit. In: Werkstattgeschichte 14 (2005) 2, S. 67–75
- OSWALD, Rudolf: „Ein Gift, mit echt jüdischer Geschicklichkeit ins Volk gespritzt“ (Guido von Mengden): Nationalsozialistische Judenverfolgung und das Ende des mitteleuropäischen Profifußballs, 1938–1941. In: SportZeiten 2 (2002) H. 2, S. 53–67

- OSWALD, Rudolf: Metamorphosen einer vormodernen Utopie. Zur Geschichte der Volksgemeinschaftsidee im deutschen Fußball 1919–1964. Manuskript 2007  
Programm zum I. Württbg. Gelände-Sporttag in Heilbronn, am Samstag, 26. und Sonntag, 27. August 1933, o.O. o.J. [1933]
- SCHERER, Karl Adolf: „Die Geschichte erwartet das von uns“. Fußball im Dritten Reich.  
In: Deutscher Fußball-Bund (Hg.): 100 Jahre DFB. Die Geschichte des Deutschen Fußball-Bundes. Berlin 1999, S. 283–310
- SCHLÖSSER, Susanne: „Was sich in den Weg stellt, mit Vernichtung schlagen“. Richard Drauz, NSDAP-Kreisleiter von Heilbronn. In: KIBENER, Michael / SCHOLTYSECK, Joachim (Hg.): Die Führer der Provinz. NS-Biographien aus Baden und Württemberg. Konstanz 1997, S. 143–159
- SCHULZE-MARMELING, Dietrich (Hg.): Davidstern und Lederball. Die Geschichte der Juden im deutschen und internationalen Fußball. Göttingen 2003
- SCHWARZ-PICH, Karl-Heinz: Sepp Herberger – Kindheit und Jugend in Mannheim.  
In: Mannheimer Geschichtsblätter NF 2 (1995), S. 385–404
- SKRENTNY, Werner: Frankfurter Eintracht und FSV: 1933 endet eine „Gute Ära“.  
In: SCHULZE-MARMELING, Davidstern (2003), S. 131–152
- VfR Heilbronn: 60 Jahre Verein für Rasenspiele 1896 e.V. Heilbronn. Heilbronn 1956
- VfR Heilbronn: 70 Jahre Verein für Rasenspiele 1896 e.V. o.O. o.J. [1966]
- VfR Heilbronn: Festschrift zum 25jährigen Stiftungsfest des Vereins für Rasenspiele 1896 e.V., Heilbronn. o.O. [Heilbronn] o.J. [1921]